

dem westlichen Mittelfranken zeigt der Kalender, der von der Buchhandlung Seehars herausgegeben wurde. Gemalt wurden die eindrucksvollen Bilder von dem Würzburger Künstler Heinrich Müller, der sich bereits über einen langen Zeitraum mit der fränkischen Landschaft auseinandergesetzt hat. In aufwendigem Vierfarbdruck auf gehämmertem Karton gedruckt, wirken die Bilder fast wie Originale. Ein Begleiter für das Jahr 1989, der die schönen Seiten Frankens in sehr interessanter Weise vor Augen führt.

U. S.

Hummelgauer Anekdoten von Karl Meier-Gesees, gesammelt von Rüdiger Bauriedel, 206 Seiten, DM 18,50, Ellwanger-Verlag, Bayreuth.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Meier-Gesees hat Rüdiger Bauriedel an die 200 Einzelbeiträge des Heimatdichters zu dem Sammelband "Hummelgauer Anekdoten" zusammengetragen. In dem hübschen hellbraunen Leinenbändchen aus dem Ellwanger-Verlag findet man aber nicht nur die Geschichten, sondern auch die Original-Illustrationen und andere, thematisch passende Zeichnungen und Holzschnitte von Karl Bedal, Hans Ernst, Herbert Pacht, Hans Schäfer, Richard Rother und Richard Walther.

Wenn man in dem Buch blättert, stellt man bedauernd, aber manchmal auch erleichtert fest, daß es aus einer Zeit stammt, die nicht mehr die unsere ist. Man erkennt, wie sehr Karl Meier-Gesees seine Heimat – den damals noch rein bäuerlich geprägten Hummelgau und ein noch schrecklich provinzielles Bayreuth – geliebt hat, aber als grundehrlicher Mensch war er natürlich weit davon entfernt, seinen Lesern eine verlogene "heile Welt" vorzugaukeln. Man kann zwar darüber schmunzeln, wie der Autor seine "Helden" mit den Widrigkeiten des Alltags fertig werden läßt – aber die Geschichten lassen keinen Zweifel daran, in welch bescheidenen Verhältnissen man damals lebte. Diese ungeschminkte, teilweise drastische Schilderung der Lebensumstände im Bayreuther Land läßt das Buch zu einem Zeitdokument werden, das man nicht lesen kann, ohne nachdenklich zu werden. Daß dieser Anekdoten-Band eigentlich nicht zum Lachen ist, wird dem Leser schon auf der ersten Seite vermittelt, denn dort steht die vielleicht grausamste Kurzgeschichte: Bei einem Unglück im Wald wird ein Holzfäller von einem Baum erschlagen, der andere kann sich mit knapper Not retten. Als die Frau des Überlebenden von der Witwe des anderen hört, daß ihr die Unfallversicherung 8000 Mark bezahlt hat, seufzt sie tief enttäuscht:

"Und mei Rindviech hot grood nu auf die Seitn springa müssn!"

Auf den übrigen gut 200 Seiten des handlichen Buchs geht es allerdings nicht immer um Tod oder Leben. Das Buch ist ein abwechslungsreiches Sammelsurium aus allen nur denkbaren Themenbereichen: ein wenig Dorfleben, ein wenig Bayreuther Stadtgeschichte, Begegnungen mit anderen Bayreuther Dichtern wie Jean Paul, Friedrich Einsiedel und Hans Raithel. Hinzu kommt das, was Anekdotenschreiber überall und zu allen Zeiten gern verwenden: Originelles aus Kindermund, Stülblüten aus Briefen an Behörden, ja sogar eine Geschichte, die erst vor einigen Jahren als Schlager zu hören war: der alte Mann, der zum Klassentreffen in seinen Heimatort fährt und dort der einzige Teilnehmer ist. Wer sich mit Karl Meiers Anekdoten beschäftigt, wird vielleicht zu dem Schluß kommen, daß bei ihm nicht jeder Geistesblitz zündet und daß es ihm nicht immer leichtfällt, eine Pointe herauszuarbeiten. Auf jeden Fall aber ist er ein Erzähler, der einen scharfen Blick für die Schwächen seiner Mitmenschen hatte, es aber trotzdem verstand, diese Schwächen mit viel menschlichem Verständnis und mit göütigem Humor zu schildern.

Werner Wirth

Joachim Braun: Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Goßmannsdorf a. M., hg. von der Stadt Ochsenfurt 1988.

Die Stadt Ochsenfurt, zu deren Gebiet heute die ehemals selbständige Ortschaft Goßmannsdorf gehört, veröffentlichte im Rahmen ihrer Schriftenreihe "Edition Stadt Ochsenfurt" im November das Werk "Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Goßmannsdorf a. M.". Herr Dipl. theol. Joachim Braun, den die Stadt mit dieser Arbeit beauftragt hat, konnte die ihm gestellte Aufgabe in hervorragender Weise erfüllen. Die Dokumentation, deren Einband eine sehr ansprechende Fotografie eines Priestergrabes zielt, ist in vier Hauptabschnitte auf gegliedert, vor denen die Vorworte des Ochsenfurter Bürgermeisters Peter Wesselowsky und des Autors des Werkes Dipl. theol. Joachim Braun, zu lesen sind; der erste Abschnitt – "Die Anfänge der jüdischen Gemeinde Goßmannsdorf" – beschäftigt sich kurz und prägnant mit früheren Mitteilungen über Juden, aber auch mit den Herrschaftsverhältnissen, den Modalitäten der Schutzaufnahme, der rechtlichen Stellung und dem jüdischen Gemeindeleben; der zweite Abschnitt hat die Geschichte der Goßmannsdorfer Judengemeinde im 18. Jahrhundert zum Thema; hier erfährt der Leser Interessantes über den Gan-

**Frau
Stefanie Jachmann
Stereonstr. 7**

8700 Würzburg

erbenbeschluß von 1715 und seine Folgen, über den Synagogenbau von 1765 mit Vorgeschichte und Realisierung sowie über die finanzielle Lage und die soziale Stellung der Goßmannsdorfer Juden in der damaligen Zeit. Der Inhalt des dritten Kapitels – Die Blütezeit der jüdischen Gemeinde von Goßmannsdorf im 19. Jahrhundert – enthält sehr viele wertvolle Informationen über die Hoheitsveränderungen in Mainfranken zwischen 1800 und 1815, über die Änderung des Rechtsstatus der Juden im Laufe des 19. Jahrhunderts und über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden des Ortes; statistische und exemplarische Angaben ergänzen diese Fakten. Der letzte Abschnitt – Niedergang und Auflösung der Goßmannsdorfer Judengemeinde im 20. Jahrhundert – ist dem traurigen Ende des jüdischen Lebens im Ort gewidmet: Nach Berichten über den weiteren Werdegang der Gemeinde zwischen 1900 und 1933 folgt eine Beschreibung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Juden während des "Dritten Reiches", dem sich Informationen über den Synagogenverkauf 1939 und das Schicksal der letzten Juden Goßmannsdorfs anschließen; eine Schlußbetrachtung beschäftigt sich eindrucksvoll mit dem Schicksal des heute noch existierenden Synagogengebäudes. – Ein übersichtlicher Anhang, in dem die Amtsträger der jüdischen Gemeinde von Goßmannsdorf aufgelistet sind, ein Verzeichnis von Abkürzungen und ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis schließen dieses übersichtliche, mit Bild- und Dokumentenmaterial reich versehene, mit

viel Fleiß und großer Ausdauer angefertigte Werk, für das dem Autor der Dank aller gebührt, ab. Anerkennung gebührt auch der Stadt Ochsenfurt, die die Dokumentation herausgegeben hat.
Israel Schwierz

Veranstaltungen

Städtische Galerie Würzburg: 15. 1.–5. 3. 1989: *Klang-Reihen*. Jakob Altmeyer: ZEIT-RAUM (Hupkonzert). Paul Heimbach: Veränderungen (In Memoriam Morton Feldmann).

Die Grafen von Schönborn. Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 19. 2.–23. 4. 1989. Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 9–17 Uhr, Donnerstag 9–21.30 Uhr,

Königsberger Orgelkonzerte: Sonntag, 26. Februar 1989, 15.00 Uhr Evang.-luth. St. Georgs-Kirche in **Hellingen** (Königsberg): *Orgelmusik zur Passion – J. S. Bach und die Frühromantik* (Joh. Seb. Bach, Christian Heinrich Rinck, Adolf Friedrich Hesse). An der historischen Orgel: Wilhelm Krumbach. Eintritt frei. Zur Deckung der Unkosten wird beim Ausgang eine angemessene Kollekte erbeten.

Literaturtelefon: Vom 16. 1. bis 22. 1. 1989 sind am Literaturtelefon unter der Nummer 115 10 oder 0115 10 im Nahbereich Werke von **Hans Pflug-Franken**, gelesen von Hildegard Zink-Hansl, zu hören.

Weißenburg in Bayern oder Weißenburg in Franken?

Wie relevant sind Untersuchungen zum Thema Regionalbewußtsein¹⁾?

Ich will Ihnen mit diesem Vortrag einen Bericht von einer Forschungsfront geben, an der es zwar keineswegs um ganz neue Fragen geht, die aber doch seit kurzem wieder erheblich in Bewegung gekommen ist. Ihr Fahnenwort heißt "Regionalbewußtsein". Zu ihm gibt es viele synonyme oder pseudosynonyme Begriffe wie Regionale Identität, Territorialität, räumliches Zugehörigkeitsbewußtsein etc., die derzeit in vielen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen offensichtlich en vogue sind.

Ich habe dieses Thema aber nicht deshalb gewählt, weil es gerade Mode ist oder weil auch ich zu denen gehöre, die sich seit vier oder fünf Jahren im Rahmen eines vom Zentralauschuß für deutsche Landeskunde initiierten Arbeitskreises mit dem Problem Regionalbewußtsein beschäftigen. Zwar haben durchaus auch arbeitsökonomische Gründe für die Wahl dieses Themas gesprochen, aber entscheidender war doch die Überlegung, daß ein solches Thema ja gerade für Sie, die sie Mitglieder einer Vereinigung sind, die einen so klaren Regionalbezug hat, eigentlich schon deshalb von Interesse sein müßte, als es zur Reflexion des eigenen Tuns und Strebens anzuregen geeignet ist. Und glücklicherweise ist mit der Behauptung, daß sich "die Bewohner Frankens . . . nur in sehr eingeschränktem Maße und mit sehr vielen Vorbehalten zusammengehörig und miteinander verbunden fühlen" (WIRTH 1987, S. 293) auch erst vor wenigen Monaten etwas frisches Salz in unsere Suppe gekommen. Oder sollte es Sie nicht interessieren, wenn niemand geringerer als der Erlanger Ordinarius für Geographie, mein Kollege Eugen Wirth, die Frage aufwirft, ob Franken überhaupt eine Region sei, die von ihren Bewohnern als

gemeinsame Heimat empfunden wird, der man sich zugehörig fühle und ob es nicht überwiegend, eher fast ausschließlich nur eine dünne Bildungsschicht sei, die aus regionalpolitischer Opposition zum bajuwarischen Zentralismus Münchens ein Kunstgebilde Frankens beschwöre? Sollte es Sie nicht interessieren, daß er diese letzte Frage ausdrücklich bejaht und schreibt: "Den Aufkleber Franken – Bayerns Elite findet man nur ganz vereinzelt an den Heckscheiben weniger Studentenautos. Die Bauern und die Industriearbeiter, die einfachen Beamten und Angestellten sowie die in bescheidenem Rahmen Selbständigen in Handwerk und Einzelhandel denken und fühlen nicht fränkisch. Für sie ist Franken keine Kategorie räumlicher Orientierung." Bevor Sie nun freilich beginnen, Steine auf meinen akademischen Lehrer zu werfen, will ich Ihnen den Titel seines im Oktober vergangenen Jahres erschienenen Aufsatzes zeigen, dem er eine recht aufschlußreiche Selbstcharakteristik vorangestellt hat, wenn er schreibt, "Damit die Teilnehmer am 46. Deutschen Geographentag 1987 in München nicht meinen, Bayern bestehe nur aus einer sogenannten Weltstadt mit Herz, die sich in bajuwarischer Selbstbeweihräucherung heimliche Hauptstadt Deutschlands nennt oder einer feuchtfröhlichen Schickleria mit provinzieller Extravaganz und einer staatstragenden Partei, die manhaft jeder kritischen Argumentation trotzt sowie im Gegenpol dazu aus Isarflößern und Gensjägern, Maßkrug, Schuhplattlern und Lederhosen und Fingerhakeln . . ." und er unterschreibt "ein fränkischer Geograph, der sich immer ärgert, wenn ihn Leute aus dem Norden für einen Bayern halten." Sie ahnen vielleicht, daß die Steine, die Sie

¹⁾ Leicht gekürzte und überarbeitete Fassung des Festvortrages zur Jahrestagung 1988 in Weißenburg